

# Heimatbrief

für die Bezirke Plan-Weseritz und Tepl-Petschau

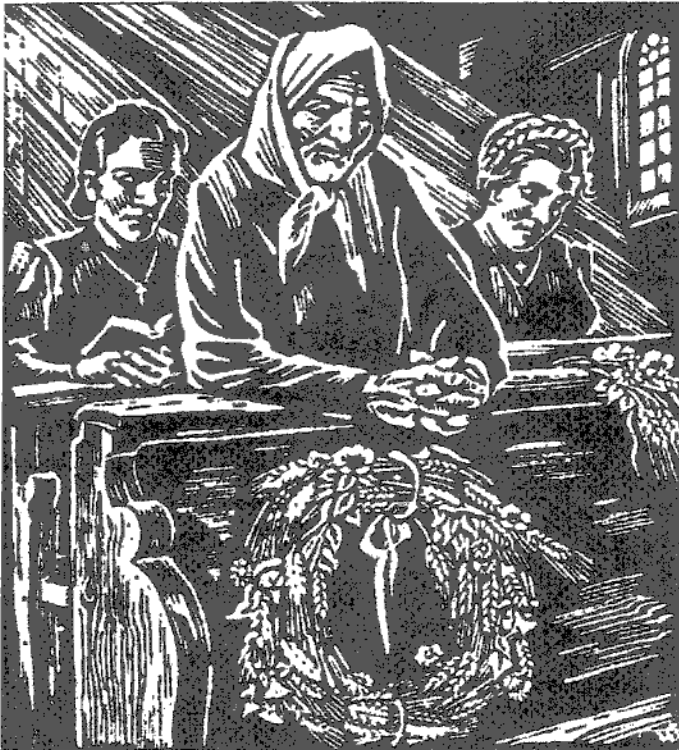


70. JAHRGANG

OKTOBER 2017

831. FOLGE

## Erntedank



Holzchnitt von R. Warnecke

### **Sieger im Wettstreit nach Noten vor 150 Jahren**

Bereits in der Vergangenheit war das Bild, das man andernorts vom Egerland hatte, häufig von ihren Musikern geprägt. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich unter unseren Landsleuten ein neues Bewusstsein, das vordergründig unpolitisch war. Die Musik war volksnahe, suchte ihren Ursprung in österreichisch-böhmischen Quellen und orientierte sich an den Wiener Klassikern.

In die große Schar der alt-österreichischen Militärkapellmeister gehörte ebenso der Siebenbürger Sachse Michael Zimmermann. Unter seiner Leitung konnte erstmals die Regimentsmusik des 73. Infanterie Regiments „Die Egerländer“ große Erfolge verbuchen.

Zur damaligen Zeit dirigierte man nicht mit versteiften Fingerknöcheln, sondern mit empfindsamen Oberarmen, beweglichen Schultern und mit der messingknopfgleißenden Monturbrust. Die meisterhafte Leistung dieser Kapellen und nuancenreiche Vortragsweise am Dirigentenpult wurde bald berühmt und fand bis in unsere Zeit viele Nachahmer. M. Zimmermann wurde 1833 in Bellesdorf geboren, diente zunächst beim Dragonerregiment Kaiser Franz Nr. I in Theresienstadt. Doch der Auftakt zu seiner interessanten Laufbahn begann beim neu geschaffenen Infanterieregiment Nr. 73, die im folgenden Bericht beschrieben wird.

Nach dem Feldzug 1866 kam das IR Nr. 73 nach Wien in Friedensgarnison. Der erste Gedächtnistag der Gefechte bei Königgrätz wurde am 29. Juni 1867 in einer Feldmesse im Hofe der Alserkaserne feierlich begangen. Hatte Österreich auch den Krieg gegen Preußen verloren, so sollte sich die 73. Militärmusik im selben Jahr noch siegreich behaupten. Mitten in der Reorganisationstätigkeit fand in Paris 1867 die Weltausstellung statt. Aus diesem Anlass wurde ein Wettbewerb europäischer Armeekapellen ausgetragen. Die geeignetste Regimentsmusik für diesen künstlerischen Wettstreit auswählen zu können, mussten sämtliche Militärmusiken Wiens vor einer Kommission von Sachverständigen mehrere bestimmte Tonstücke vortragen. Nach wiederholter Prüfung und mehreren öffentlichen Generalproben wurde unserer Musik die große Ehre zuteil, die österreichischen Militärmusiken auf der Weltausstellung in Paris vertreten zu dürfen. Unter der militärischen Führung des Hauptmanns Franz Lehmann ging die Musik am 14. Juli 1867 mit der Eisenbahn von Wien ab und traf am 17. Juli in Paris ein, wo sie im „Logement de la commission d'Encouragement“ untergebracht wurde. Am 20. Juli nachmittags ließ Kaiser Napoleon III unsere Musik in den Garten seiner Residenz kommen, um sie in Anwesenheit seiner Gemahlin, der Kaiserin Eugenie, und des gesamten Hofstaates zu besichti-

gen und um sich von ihr einige Musikstücke vortragen zu lassen. Auf Befehl des Kaisers musste Kapellmeister Zimmermann zuerst unsere Volkshymne von Joseph Haydn spielen. Diese fand solchen Beifall, dass Kaiserin Eugenie lebhaft in die Hände klatschte, sodann wurde auf Wunsch der beiden Majestäten der Radetzky-Marsch von Johann Strauß (Vater) gespielt und schließlich unter den Klängen des damaligen Regimentsmarsches „Der Württemberg-Marsch“ von Joseph Kovács von ihren Majestäten defiliert.

Am 21. Juli 1867 fand das Preiswettbewerb der europäischen Militärmusiken im riesigen Konzertsaal des Industriepalastes in Anwesenheit von etwa 30.000 Zuhörern statt. Zur Konkurrenz traten außer den dreiundsiebzig Kapellen aus Frankreich, Russland, Preußen, den Niederlanden, Belgien, Bayern, Spanien und Baden an. Die Reihenfolge, wie die einzelnen Regimentsmusiken zur Produktion kamen, war durch Los bestimmt worden. Unsere Musik spielte als vierte. Sie hatte sich zum Vortrag die Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell“ von G. Rossini gewählt und musste, gleich allen anderen Musiken, noch das Vorspiel zur Oper „Oberon“ von C. M. von Weber spielen.

Als berufener Augenzeuge des Verlaufes am 21. Juli möge Eduard Hanslick zu Wort kommen, er war als Jury-Mitglied in die französische Hauptstadt geladen: „... die Preußen hatten einen Applaus geerntet, der nicht zu überbieten schien, aber nach der Musik der Österreicher dröhnte der Saal wie im Orkan, alles schrie und schwenkte die Hüte und wehte mit den Tüchern. Noch einen ernsthaften Rivalen hatten wir zu überstehen, die Pariser Garde, welche im Besitz trefflicher virtuoser und neuer Saxscher Instrumente, mit der Präzision eines Uhrwerks wetteiferten. Es war in der Tat nicht leicht, zwischen diesen drei Leistungen zu unterscheiden, so einigten wir uns rasch in dem Entschluss, statt eines ersten Preises deren drei von gleichem Wert an Österreich, Preußen und Frankreich zu verteilen...“ Die 73er Regimentsmusik trat damals in einer Besetzung mit sechs Flügelhörnern, darunter zahlreiche Egerländer Musikanten, an. So sehr man im alten Österreich das Flügelhorn als Melodie- und Virtuoseninstrument schätzte, so sehr stieß es in anderen Ländern auf Ablehnung. Wilhelm Wieprecht, Musikdirektor der Berliner Gardekörps und Reformator der preußischen Militärmusik, stand diesem Instrument ablehnend und dessen Verwendung in der Militärmusik kritisch gegenüber. Als die „Egerländer“ bei der internationalen Militärmusikkonkurrenz 1867 den Preußen den ersten Rang streitig machten, gab Wieprecht seine Abneigung gegen das Instrumentarium der 73. offen zum Ausdruck und berichtete nach Berlin: „Wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass in Intonation und Ensemble den tonkünstlerischen Anforderungen genügen, so war dies doch nicht in Hinsicht auf die musikalische Auffassung der Fall. Das schöne Solo des englischen Horns im Andante pastorale wurde auf dem Flügelhorn exekutiert...“

Dass das weitmensurierte Flügelhorn trotz gelegentlicher (erfolgloser) Versuche erst jetzt in der Militärmusik der Bundeswehr heimisch wurde, ver-

danken wir weitblickenden Militärkapellmeistern und nicht zuletzt den vielen ausgezeichneten Bläsern aus den böhmischen Vertreibungsgebieten. Am 22. Juli 1867 spielte die Musik im Garten der österreichischen Botschaft. Geschäftsträger war Richard Fürst Metternich, der Sohn des einstigen Staatskanzlers. Zu diesem Konzert waren alle in Paris lebenden Österreicher eingeladen worden. Die folgenden Tage, vom 25. bis 30. Juli, mussten die Musiker täglich konzertieren. Dort wo die Engländer in ihren weißen Röcken erschienen, wurden sie von der ungeheuren Masse von Menschen mit orkanartigem Beifall begrüßt, der sich erst legte, als die Musik den „Württembergsmarsch“ anstimmte. Von Stück zu Stück steigerte sich der stürmische Jubel der Zuhörer, und als der letzte Ton verklungen war, wollte das Beifallrasen kein Ende nehmen. Im Triumphe wurden unsere Leute von der begeisterten Menge in den Tuilierenpalast geführt, wo der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen die wackeren Egerländer das letzte Mal empfingen und wo Kaiser Napoleon III alle mit einer Auszeichnung bedachte. Unbestritten war Michael Zimmermann der bis dahin erfolgreichste Kapellmeister des Regiments. Umso befremdlicher, dass ihm aus Wien untersagt wurde, eine verdiente französische Auszeichnung anzunehmen. Das Kaiserreich des Bonaparten wollte ihn, wie seine anderen Kollegen, mit einer Ordensstufe der Legion d'honneur würdigen. Im Verlauf der Franz-Josefs-Ära waren ja gerade die Regimentskapellmeister jene Uniformträger, an deren Waffenröcken man die verschiedensten, sonst hierzulande nie gesehenen ausländischen Ehrenzeichen bestaunen konnte. Diese – wohl nicht einzige – Enttäuschung bewegte ihn später, in den Zivilstand überzuwechseln.

Im eigenen Ergänzungsbezirk war man mit vollem Recht stolz auf diesen glänzenden Sieg im Wettstreit der Kunst, den die Söhne des Egerlandes in einer Weltstadt über die besten Militärmusiker der europäischen Staaten errungen hatten. Der Stadtrat von Eger wandte sich deshalb mit der Bitte an das Kriegsministerium, es möge unserer Musik gestattet werden, die Rückreise von Paris nach Wien über das Egerland zu nehmen, weil man diejenigen Egerländer, welche den Ruhm der Heimat von Paris aus aller Welt verkündet hatten, festlich begrüßen wollte. Leider konnte aus dienstlichen Gründen die Bitte des Egerer Stadtrates nicht erfüllt werden.

Michael Zimmermann wäre der befähigte Anwärter für den Posten des Direktors des geplanten Armeemusikkonservatoriums gewesen. Stattdessen ging er weitere Verpflichtungen beim Heer ein. Im Jahre 1882 schied er endgültig aus dem aktiven Dienst aus und übernahm die Leitung des Marienbader Kurorchesters. Unter seiner zielbewussten Führung wurde es bald ein anerkanntes Orchester. Seinen Alterssitz verlegte er nach Teplitz-Schönau, wo er am 8.12.1907 verstarb.

Hermann F. Sehr

(der Verfasser war 35 Jahre Militärmusiker bei LwMusKorps I).

„Der Egerländer“ 03/17